

Wolfgang Eichhorn

Bemerkungen des Philosophen

Da mein chemisches Wissen – von der Kenntnisnahme einer Reihe von philosophischen oder erkenntnistheoretischen Debatten zurückliegender Jahrzehnte zu Grundlagenproblemen dieser Wissenschaft abgesehen – das normale Abiturwissen nicht wesentlich übersteigen dürfte, war der Vortrag von Kolditz über Festkörperchemie für mich ein ausgesprochener und schöner Erkenntnisgewinn, für dessen Vermittlung ich danke. Ebenso interessant war für mich die Stellungnahme zu einigen philosophischen oder erkenntnistheoretischen Aspekten. Sie regt mich zu einigen Bemerkungen an. Zwei von ihnen will ich hier vorbringen.

Im Vortrag spielte die Überprüfung von Hypothesen und die Überprüfbarkeit als unterscheidendes Merkmal von Wissenschaft eine große Rolle. Das findet in dieser Allgemeinheit natürlich meine Zustimmung. Ich bin mir nur nicht sicher, ob dabei „Überprüfung“ genügend weit gefasst wird. Oft wird darunter nämlich nur verstanden, daß ein Sachverhalt empirisch aufgewiesen oder beschrieben wird, der einer Aussage entspricht. Ein simples Beispiel: Ein chemischer Versuch bestätigt die Aussage, daß Wasser aus zwei Teilen Wasserstoff und einem Teil Sauerstoff besteht. Ich bezweifle nun aber, daß dies wirklich der Weg ist, auf dem sich die wissenschaftliche Erkenntnis allenthalben entwickelt. Denken wir an die Problematik der Entwicklung des Universums. In den letzten Jahrzehnten wurden dazu unterschiedliche Hypothesen entwickelt. Natürlich war dabei vieles durch Fortschritte des empirischen Wissens induziert, in einigen Fällen auch bestätigt, etwa durch die Entdeckung der 3K-*Urstrahlung*. Aber die bestätigende oder überprüfende Kraft derartiger empirischer Ergebnisse hängt immer davon ab und damit zusammen, daß sie mit einer Menge komplizierter physikalischer und mathematischer Theorien verbunden (oder in diese verflochten) sind. Diese Theorien mögen durch empirische Daten angeregt sein, sie selber aber sind transempirischer Natur, sie wurden und werden im Denken und durch Denken gewonnen. Übrigens gilt das auch – allerdings *mutatis mutandis* – in den

Gesellschaftswissenschaften, speziell in der historischen Erkenntnis. In das, was im Vortrag „Überprüfung“ genannt wurde, muß also neben und zusammen mit empirischen Ergebnissen die dem Denken entspringende Deutungskraft, die Fähigkeit, theoretische Begründungszusammenhänge und theoretische Extrapolationen herzustellen, einbezogen werden. Mir scheint, daß dies in der heutigen Wissenschaftsentwicklung – sozusagen weitab von dem Beispiel der chemischen Zusammensetzung des Wassers – eine riesen-große Rolle spielt. Eines soll hier, wenn von Kriterien dessen, was die Wissenschaft ausmacht, die Rede ist, noch betont werden: das grundsätzlich innerweltliche Herangehen, d. h. die Welt aus sich selbst und nicht aus jenseitigen Zusammenhängen zu erklären.

Noch ein Wort zum Dogma. Natürlich bin ich mit Kolditz einer Meinung, daß Wissenschaft und Dogma in einem Widerspruchsverhältnis zueinander stehen. Aber das sollte nicht verdecken, daß „Dogma“ ein mehrdeutiger Terminus ist. Das würde auch seine geschichtliche Entwicklung zeigen, auf die hier nicht eingegangen werden kann. Aber auch heute kann man scharfe semantische Unterschiede von „Dogma“ konstatieren. Einen solchen Unterschied gibt es jedenfalls in folgender Hinsicht. Man kann unter Dogma einen Glaubenssatz verstehen, der auf einer der diesseitigen Prüfung entzogenen oder ihr prinzipiell nicht zugänglichen Offenbarung beruht und dessen Umsturz für den zugrunde liegenden Glauben existenzbedrohlich ist. Man kann sich unter einem „Dogma“ aber auch das Festhalten an Theoremen vorstellen, die bei der Erklärung wissenschaftlicher Probleme eines bestimmten Entwicklungsabschnitts erfolgreich waren, diese Erklärungskraft jedoch für andere Entwicklungsabschnitte ganz oder partiell verlieren. Das wäre offenkundig eine ganz andere Art von „Dogma“. Vor allem würde dieses „Dogma“ das – philosophisch gesehen – das wohl fundamentalste aller Erkenntnisprinzipien der Wissenschaft nicht verlassen, nämlich das eben genannte Prinzip der grundsätzlich innerweltlichen Erklärung. Und ein solches „Dogma“ würde ich als eine geradezu normale Erscheinung in der Wissenschaftsentwicklung ansehen.